

Deutsches Reich.

In der 46. Korr. lesen wir: Die auswärtigen Blätter gemeldet worden ist, hätte der Kaiser den Wunsch gehabt, einer kleinen Anzahl von liberalen Persönlichkeiten Ordensauszeichnungen zu erteilen. Der Vorsitzende des preussischen Staatsministeriums, Reichsminister Fürst v. Bismarck, hätte gegen die Gnadenverleihe Einspruch erhoben und für den geg. daß der Kaiser diesen nicht beachten sollte, eine Erklärung der Mitglieder des Staatsministeriums vorgelegt, daß dieselben eventuell um ihre Entlassung bitten müßten. Es ist überflüssig hinzuzufügen, daß der Kaiser unter diesen Umständen an seinen Wunsch verzagt habe. Eine spätere Kritik der politischen Verhältnisse, unter denen wir leben, ist nicht denkbar. Selbst ein bei der Sache ganz unbeteiligter Anständer bezeichnet es als selbstverständlich, daß der König von Preußen sich selbst in Ordensangelegenheiten dem Willensspruch des Staatsministeriums unterwerfe. Die Politik dieses Staatsministeriums hat es glücklich zu weit gebracht, daß eine Ordensverleihung an einen Liberalen der Württemberg als eine Verleugnung der bisherigen Politik der Regierung aufgeführt wurde. Es ist ja natürlich, daß die Ordensauszeichnung, welche der Kaiser J. v. Bismarck v. Bismarck, dem Oberbürgermeister der Hauptstadt, verliehen hat, mit den Verdiensten desselben um die Lebensversicherung motiviert werden müßte, offenbar nur, um der oben erwähnten Mißdeutung dieses Aktes vorzuzugreifen. Es wurde damals bemerkt, der Kaiser habe weitere Vor schläge in der bezeichneten Richtung, d. h. wegen Verdiensten um die Lebensversicherung, erhoben. Der Vorsitzende des Comité's, der Oberpräsident v. Achenbach ist hinsichtlich in den Absichten erhoben worden; man hat aber nicht erfahren, geschweige denn in wie weit es gelungen, daß diese Verleihung des Adelsprädicats mit Rücksicht auf die Tätigkeit des Herrn v. Achenbach in den bezüglichen Comité erfolgt sei. Es sind aber auch Auszeichnungen an andere Mitglieder jenes Comité's bisher nicht erteilt worden; angeblich wenn, zufällig natürlich, mehrere freisinnige Notabilitäten an den Arbeiten in hervorragender Weise beteiligt sind. Man muß daraus den Schluß ziehen, daß der Souverän unter den obwaltenden Umständen nicht in der Lage ist, die freisinnige Tätigkeit von Personen in der Weise der durch die Lebensversicherungen bedingten, in der letzteren Weise anzuerkennen, wenn diese Personen, natürlich nur zufällig, in politischen Dingen einen Standpunkt vertreten, welcher den Lehren der Staatsregierung entgegensteht; d. h. wenn sie zur Opposition gehören. Da diese Sachlage mit der Stellung über den Parteien, welche dem Souverän verfassungsmäßig zukommt, nicht verträglich ist, liegt auf der Hand, daß die bei dem eingangs erwähnten Vorgänge in Ordnung und ähnliche Auszeichnungen erheblichen Wert legen, ist für die Beurteilung des Vorganges völlig gleichgültig. Ueber die Bedeutung der Orden u. dgl. gehen beinahe alle Ansichten selbst in konservativen Kreisen auseinander. Unter allen Umständen aber kommt, wenn nicht die Form der Gabe, so doch die Absicht des Gebers in Betracht und das selbst für denjenigen, der das Ordenskreuz an sich als eine Spolerei ansieht."

In der zu Wien erscheinenden „Deutschen Wochen- schrift“, einem Organ für die nationalen Interessen des deutschen Volkes, findet sich ein bemerkenswerter Artikel über die politische Parteilage in Deutschland, und entnehmen wir demselben folgende Stelle:

„Was geschehen sein würde, wenn Bismarck vor zehn Jahren von seinen damaligen Freunden nicht im Stiche gelassen worden wäre, als Bismarck mit ihm das große System einer neuen Steuer-, Wirtschafts- und Sozialpolitik inaugurieren wollte, das zu erweitern wäre heute von keinem Jäger. Auch ein solches mögliches Bismarcksystem ex post zusammenzufassen, kann uns nicht einfallen. Aber um die Gegenwart und ihre Anforderungen zu verstehen, muß man ihre Wurzeln in der Vergangenheit verfolgen. In ihrem Intereße wird wohl den Führern der einmaligen „Seceffion“ längst die Erkenntnis gewesen sein, welchen Fehler sie begangen, ja, welche Schuld vor der Nation sie auf sich luden, als sie die nationalliberale Partei spalteten und den politisch isolierten Liberalismus zu einer Zeit lahm legten, in der er seine ganze Kraft hätte einbringen sollen in eine Schuld, die durch die bitteren persönlichen Enttäuschungen, welche jene Herren erlitten haben, nur zu geringem Theile ge- wahrt ist. Da nach der Section juridischlebende nationalliberale Partei, ihrer früheren erziehlgen und begabtesten Mitglieder beraubt, von ihren deplatirten Führern schließlich verlassen, hat die große Verwirrung unter widrigen Verhältnissen die alte Partei vernichtet, wenn nicht zu Ehren gebracht, so doch für eine bessere Zeit gerettet zu haben. Und das ist nicht ohne Bewußtsein. Nachdem der Spruch der Sectionen in entgegen- entworfen war, blieb leider nur zu viel Bismarck übrig. Nicht das machen wir ihm zum Vorwurfe, daß sie, zur Einstimmigkeit herabgefallen, keine neuen Gedanken produziert und freunden nicht erreicht genug, umherzuwandeln hat, sondern darin hat sie gefehlt, daß sie es nicht vermochte, gegenüber den entzündeten Fragen rechtzeitig ihre Stellung zu finden, daß sie sich immer nachher lieh, wie in allem, so auch in der Sozialreform. Gerade bei diesem großen Werke einer in höherem Grade humanitären Gesetzgebung hätte einer liberalen Partei die Stelle an der Spitze gehört, statt im Rückwärtigen der Konventionen und Ultrakonventionen. Am Schluß des Artikels heißt es: „Trage man lieber, in den nächsten Wochen ein durch keinerlei politische Mobilisirung getriebenes Bild der Bestimmungen des Landes herauszufinden, dann wird sich zwischen den aristokratisch-hierarchischen Sonderinteressen auf der einen und den demokratischen auf der anderen Seite als wahres Schwergewicht die Volksmeinung in Deutschland alle werdenden Jahre in dem Maße finden, auf der Staaten und Thron sicher zu einer ver- mögen, und die sich um Männer wie Bismarck und Miquel wohl nicht zu einer Partei, aber zu einflussreichen und einflussreicheren Vätern nach gleichen großen Zielen zusammen- fassen lassen.“

Es liegt in der Absicht, die Kolonien Kamerun und Togo so selbständig zu stellen, daß man sich daran wird denken können, aus dem Lokal-Etat die dortigen Lokal-Beamten anzuheben. Die letzteren würden dann nicht unmittelbar sondern mittelbare Reichsbeamte sein, wie etwa die Beamten in Elsaß-Lothringen. Zu diesen Absichten wird, wie wir hören, eine landrechtliche Verordnung ausgearbeitet, welche die Bestimmungen des Reichsgrundgesetzes auch auf diese Beamten in den genannten Schutzgebieten anwendet. — Wie wir weiter vernehmen, hat nunmehr der Reichspräsident der Südwest-afrikanischen Gesellschaft die Ermächtigung zur Auf- stellung eines Landes für das Schutzgebiet erteilt. Der Kommissar des auswärtigen Amtes hat den Erlaß einer Ver-

ordnung in Aussicht gestellt, welcher die Regelung der Grundeigentumsverhältnisse in dem genannten Schutzgebiete bezweckt. Eine solche Verordnung hat sich im Hinblick auf die landrechtliche Verordnung, betreffend das Berg- regul, als erforderlich erwiesen. Die vorerwähnten ge- legentlichen Akte sind beide in Vorbereitung begriffen und dürfen in Bälde zum Abschluß gelangt sein.

In Bezug auf die Produktion von Weiblich in Deutschland ist folgende Statistik der nachfolgenden Statistik: Das Weiblich-Verkaufsfaktor der Herren J. v. Bismarck hat bei sämtlichen Weiblich erzeugenden Betrieben des Deutschen Reichs nach deren Produktion angefallen. Nach den eingegangenen Antworten betrug die deutsche Weiblich-Produktion im Jahre 1883 11,228 t, im Jahre 1884 12,49 t, im Jahre 1885 11,790 t, im Jahre 1886 13,570 t, im Jahre 1887 17,908 t.

Berlin, 19. Mai. E. M. Fraunberg „Loreley“, Kommandant Martin-Visentian Herr v. Lindler, ist am 18. d. in Syra eingetroffen und beabsichtigt am 20. d. wieder in See zu gehen.

Wissenschaftl. Anst. Literatur.

Berlin, 21. Mai. Ueber das mathematische Schicksal der Stanley-Expedition liegt jetzt auch eine Abhandlung von S. Schweinfurt's vor, die schon ihres Umfangs wegen Beachtung verdient. Prof. Dr. Schweinfurt, welcher übrigens binnen kurzem nach Berlin überberufen werden soll, hat am 6. Mai einen Brief aus Cairo an Bismarck in Württemberg ge- schrieben, worin er sich über die Stanley-Expedition zu sprechen kommt. Schweinfurt giebt der Ansicht Ausdruck, daß man sich über Stanley, obwohl erst 11 Monaten seine Nachrichten von ihm zu uns gelangt sind, nicht zu beunruhigen brauche. Seiner Uebersetzung nach hat Stanley es vermeiden wollen, mit seiner Expedition zu weit nach Osten vorzugehen, ohne seine Rück- kehr gesichert zu haben. Der letzte Wille war, die Expedition von Tippo-Tip vertriebenen Träger der größeren Thier seiner Provisionen nachahmen, welchen er unter der Obhut des Majors Bartlett im Lager zu Jambouja am Trariki-Flusse ge- lassen hatte, und ohne welche kein Zug in Emin Balcha gar keine Sinn hätte. Aus diesen Worten nimmt Schweinfurt an, daß Stanley unterwegs irrendes Volk gemacht hat, am seine Rückkehr mit allen Vortheilen abzuwarten. Eine Ueber- zeugung liegt nicht vor. Damit ist ein neues Zeugnis dafür gegeben, daß alle wirthschaftlichen Bemerkungen in dem langen Berichtswesen der Expedition etwas unbedeutend Bedeutsames nicht erbringt.

Ein überaus interessantes geographisch-literarisches Dokument veröffentlicht die neueste Nummer von „Leben und Werk“ des Sachse- und Sachse-Verlags. Der Brief des Sachse-Verlags an die Redaktion der „Saale-Zeitung“ ist dem Prof. v. Engel persönlich leinen Glückwunsch zum 50jährigen Doktorjubiläum darbringen wollte und den Jubilar nicht zubehalten. Der Brief ist mit v. Bismarck, M. Intermedial, was noch ein besonderes Licht auf dieses Schicksal wirft, den bezüglichen Glückwüns- chensgrüßen für seinen Jubilar erklart.

Geht Tappenstedt, der bekanntlich mit Frau. Frau- witz das indische Sammelgebiet erforscht hat und bei einem blutigen Zusammenstoß in den Eingeborenen schwer verwundet wurde, kommt nach Europa zurück; er ist am Sonnabend in Madeira eingetroffen und man hofft seiner Ankunft in Hamburg Ende Mai entgegen.

Die weltbekannte Westermann'sche Verlagsbuch- handlung in Hamburg hat heute an den Herrn v. Engel, dem 50jährigen Jubiläum des Herrn v. Engel, den Sachse-Verlag an die Redaktion der „Saale-Zeitung“ übergeben. Die Firma unter beherrschenden Verhältnissen. Dank seinem Fleiß und seiner Intelligenz hat das Geschäft einen außer- gewöhnlichen Aufschwung und einer hervorragenden Ziel erungen. Die geographischen Werke, die Wörterbücher, populäre Gelehrtsch- ritten, die Weltkarte und viele andere Werke, welche die Sachse-Verlag's „lange und fruchtbare“ erste Hälfte ihres Vor- stes in dem Gebiete betrafen.

R. Die merkwürdige Sprache der Namo-Sottentotten (oder der Namuquas), welche in der Gegend ihres südwest- lichen Eingangs gebräuchlich ist, von den wackeren Missionaren der Rheinischen Missionsgesellschaft so gründlich studirt worden, daß nunmehr ein vollständiges Wörterbuch her- vorgeht, welches in der Sprache des Landes (der Namuquas) 1000 W. trägt.

Geschäftsverhandlungen.

Paris, 17. Mai. Vor dem pariser Vorgesicht wurde gestern über den Fall der Fürstin Surovina, welche am 1. d. in Baden-Baden farb, als die Fürstin Gortchakoff, ihre Tochter, allein von ihren Geschwistern anwesend war und der Theilung vorgezogen haben soll, verhandelt. Der Kläger ist Fürst Surovina, welcher seine Schwester und seinen Bruder Demetrius beschuldigt, einen großen Theil des mütterlichen Erbes wegen Willkür von ihm abzu- unterziehen zu haben. Die alte Fürstin Surovina pflegte in einem Gürtel alle Beläge ihres großen Vermögens mit sich zu tragen und diesen Gürtel überreichte die Leichen- wäscherin der Fürstin Gortchakoff als Vertreterin der Familie; aber er ist seitdem spurlos verschwunden. Ferner behaupten Diebstohlen, die Fürstin Gortchakoff hätte heimlich einen Schloffer aus Paris kommen und diesen dem eifrigen Beschützer ihrer Mutter erbrecken lassen, dessen Inhalt niemand kannte. Der Schloffer Landry kennt sich dazu, und hierauf stützt sich Fürst Gregor, wenn er seine Schwester und seinen Bruder des Dieb- stahls beschuldigt. Der letztere habe drei Millionen auf der Bank von England deponirt, ohne ihm ein Wort davon zu sagen, und dem Souverän, ohne dem Fürsten Demetrius von der Fürstin Gortchakoff auch nur auszusprechen, was ihm ein Schloffer zu erkaufen, weil er nach Baden-Baden kam, ehe sie ihre Schätze in Sicherheit gebracht hätte. Die Anwälte der beiden Verklagten gaben in der That zu, daß dieselben beträchtliche Summen in England deponirt hätten, erklärten sie aber durch freiwillige Schulden der Mutter vor dem Tode. Der Handel wird in wenigen Tagen wieder vorkommen.

Provinzial-Nachrichten.

Ulfeda, 21. Mai. Am Sonnabend wurde hierfür der Handarbeiter J. M., als er mit seiner Frau auf dem Felde beschäftigt war, durch einen Stein getroffen, welcher ihm einen Schlag auf den Kopf brachte, so daß er sofort starb. Der Schlag hatte ihn am Hinterkopf getroffen, woran er starb und unter am Halse herausgegangen. Nach kaum 24 Stunden mußte er schon beerdigt werden. Als beide tot und morgen nicht nur tot, sondern auch der Erde. Die Frau des Verstorbenen liegt nun mit sechs ungetragenen Kindern hilflos allein. In der angrenzenden Gegend ist die Arbeit im Feld noch eben noch zugenommen, die müden nicht so leien. Der eine vor- sofort tot, der andere verstarb bald danach. (S. u.)

Mitten, 21. Mai. Am Sonnabend und gestern erquigte ein schöner, reichlicher Gewitterregen die schwächenden Ähren und Gärten. Leider brachte das Gewitter am Sonnabend zweien

Familien im benachbarten Fößfeld schweres Unglück; zwei vom Felde heimkehrende Männer (ein Arbeiter und ein Arbeiter des Antanun Schömann), wurden vom Blitz getroffen; der letztere wurde getödtet, der andere gekümmert.

M. Seehausen i/M., 21. Mai. Einem hiesigen Ostpächter fielen, jedenfalls infolge Verwitterung von Lupinen, drei Leinwandstücke in der Länge von 100 Schafte. — Am Freitag erkrankte ein hiesiger Arbeiter an einer eitrigen Entzündung des Leibes und in dem nahen Dörle Böhle ein an eitrigen Entzündungen des Leibes und in dem nahen Dörle Böhle ein an eitrigen Entzündungen des Leibes. — Am Sonnabend fielen sich nach einem sehr heißen Tage gegen Abend ein heftiges Gewitter ein, ein Blitzstrahl fuhr u. a. in die Pferdepelz des Ostpächters Schömann zu. — Am Sonntag fielen sich nach einem sehr heißen Tage gegen Abend ein heftiges Gewitter ein, ein Blitzstrahl fuhr u. a. in die Pferdepelz des Ostpächters Schömann zu. — Am Sonntag fielen sich nach einem sehr heißen Tage gegen Abend ein heftiges Gewitter ein, ein Blitzstrahl fuhr u. a. in die Pferdepelz des Ostpächters Schömann zu.

Witten, 18. Mai. Den Vorberathungen unserer Sicherheitskommission ist es gelungen, die Beronien zu ermitteln, welche am 11. d. in der Straße in Erfordia verhaftet wurden. Es sind zwei Mannschaften von einem 30 bis 37 Jahren. Man nimmt an, daß die rote That ein Nachsatz sei. — Wiederholt hatte sich Gelegenheit von Mänsjunden in hiesiger Gegend berichten zu können. Neuerdings ist auf der Felsburg des benachbarten Fronts beim Wägen eine Silbermine gefunden worden. Die Mine hat die Größe eines Eimereisens und trägt an der Vorderseite eine Doppelstempel mit der Umschrift: „Matthias Rom. Imp. Sen. Av.“, während die Rückseite ein Wappen zeigt. Als Preisversteigerung ist 1619 zu erkennen.

In Schreiber's Garten in Wittenbera findet in den Tagen vom 22. bis 24. d. die Gaubereinstellung und Ausstellung des Vienenwirthschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt statt. — Der Bruder des durch einen Schuß durch das Fenster ge- tödteten Oesterreichers Widke in Bismarck, Sanitätsrath Dr. H. Widke in Halle, hat auf Entdeckung des Mordmörders eine Belohnung von 500 W. gesetzt.

Greußen, 19. Mai. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für den Landtag unseres Fürstenthums wurde von 49 erschienenen Wahlmännern mit 42 Stimmen der bisherige Abgeordnete Getreidehändler Wilhelm Schab wiedergewählt.

Sondershausen, 20. Mai. Die gestrige Wahl von fünf Landtagsabgeordneten aus allgemeinen Wahlen hat für den hiesigen Bezirk einen Uebergang gebracht. Allgemein wurde die Wiederwahl des bisherigen langjährigen und bewährten Vertreters, des Geh. Schulraths Dr. Krieger, als selbstverständlich angesehen; in der That wurden auch die Stimmen sämtlicher hiesigen Wahlmänner, 28 an Zahl, für ihn abgegeben, aber von 36 für den hiesigen Landtag Schab gewählt, von den übrigen Wahlmännern abgegebenen Stimmen vertheilt. In den übrigen 4 Bezirken fand überall Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten statt.

Berth, 21. Mai. Am ersten Feiertage mittags 12 Uhr erdrückte die Sturmflut und unsere Feuerwehren mußten den Festtagsbraten im Stich lassen und einige Stunden angeträngt arbeiten. Es brauchte die erst vor kurzen fertig gewordene, mit neuen Maschinen und Dampf- und Wasserbetrieb eingerichtete Mühle mit Mählern, die alle Schmalenmähle war vor 3 Jahren wiedergewählt. Die Mühle ist bis auf den Grund ausgebaut, und auch das mit ihr verbundene, durch einen 2 Meilen getrennte Wohnhaus ist dadurch, daß unvorhergesehen durch eine Zehnen ge- öffnet worden, fast erheblich beschädigt worden. Allem Ansehen nach liegt Veranlassung nur, als es sich für den Verfall auf einen von der Verfallenen Mühle her, die die Verfallene der Mühle Streifen gelöst hat. Der Besitzer der Mühle wohnt in Berlin.

Am 29. d. findet in Braunshweig der dritte Verbands- tag der Kolonialwaarenhändler der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen statt.

In Wemar forderte sich mit Eintritt der warmen Tage begonnene Kade in freien Gewässern ein erstes Ufer- schiffahrt-Kade extrakt in einem der Wasserstellen an der Wemar-Gezer Eisenbahn.

In Saalfeld wurde am 17. d. abends auf dem St. Martins- platz ein aus einer der Seitenstraße direkt unter die Straße laufendes sechsfüßiges Mühlchen von einem Wagen der Straßenbahn überfahren und sofort getödtet.

Vermischtes.

Die Kronprinzessin hat zur Verhöhnung seines Bundes, des Prinzen Demetrius, unter anderen Geschenken einen wirthschaft- lichen großen Demetrius anfertigen lassen, auf welchem die Bilder eines Hof- und Hofbesitzeres zu sehen sind. Der alte Demetrius- jünger hat im weißen Stierereifer auf einem Schaulustigkeits- das ihm Kaiser Wilhelm zum Geschenk machte. Der Demetrius ist für das Schloßgebäude der Prinzeßin Irene bestimmt. Ein Bildnis, mit dem Kronprinzessin eingetragt, ist in den Rahmen eingeschickt worden. Das Geschenk der älteste Sohn des Prinzen Wilhelm, mit dem Glückwünschensgrüßen an „die neue Dame“ begleiteten.

Die Tochter des Kaisers, die Prinzessininnen Viktoria, Sophie und Margarethe, unternahm am Freitag einen Ausflug nach der Wauernmühl, Schloß Friedrichs-Kron und dem föhnl. Guts Vorstedt. Dort empfing die Wirthschafterin die hohen Gäste mit einer kleinen Einladung. Als sie dabei, an die Krone- prinzeßin den Kaiser denkwürdig, die Worte sprach: „Es ist recht traurig, daß die Prinzessin Viktoria der Erzherzögin schicklich mit der Frage in die Rede: „Daher gekommen sind?“ Und als man die Wirthschafterin verlegen das Mißverständnis aufklären wollte, beruhigte die Prinzessin die sie umstehenden Leute mit den Worten: „Gott sei Dank, geht es ja jetzt wieder recht gut. Und im Juni kommen wir nach Friedrichs-Kron und da werden wir den Prinzen Demetrius in Vorstedt empfangen, denn er wird hiesig sein.“ Dann nahmen die Prinzessinnen im freien Platz und ließen sich Limonade und Weinchen vorziehen, da es für Kasse doch zu heiß sei. Die Wirthschafterin hatte gerade einmahl Landfischen, log. „Stuten“, zu künftigen Gedanken. Sofort be- trachteten die Prinzessinnen einen Fischen, beschränkt ihn mit bestem Appetit und erklärten, an Fische keine anderen Fischen essen zu wollen, als den bismarck'schen Fischen.

Waldberg. Aus Ansbach meldet man uns vom Sonnabend: Gestern vormittag entstand in dem zwischen Jendach und dem Schloß Trarberg gelegenen jendacher Gemeindefeld ein Brand, welcher, von heftigem Südwind begünstigt, alsbald riesige Dimensionen annahm. Außer den Wohnhäusern der Um- gebung wurden 100 Landesbesitzer, 200 Gebäude mit der Be- zugszahl und die Bebauung des Brandes bedroht. Der Be- satz der Feuerwehren, welche am Brandplatze anwesend waren, die heute gültigste Wirthschaftsanstalt, sieht die Be- freiung der unmittelbaren Gefahr für die Ortschaft Jendach und Schloß Trarberg zu erlösen. — Vom Montag meldet man: Nachdem der Waldbrand in der Richtung gegen Jendach bereits gestillt und abgenommen hatte, wodurch Jendach außer Gefahr kam, breitere sich das Feuer in sehr gefährlicher Weise gegen Schloß Trarberg aus. Mittags lief jedoch der Brand an der Gärten aus; dazu trat ebenfalls Regen ein, so daß auch Schloß

